

ich meinen Kopf hob, da war sie ganz rot und hatte Augen — was für Augen!“

Er schloß die seinen und lehnte sich zurück.

„Bravo, Messieurs!“ ich war erlöst. Von da an tanzte ich nicht mehr mit ihr.

Sie war die Tochter eines Nachbars. Schön! — was soll ich Ihnen sagen — schön! so vornehm, möchte ich sagen. — Jede Woche war eine Tanzstunde. Ich sprach nicht einmal mit ihr, aber wenn sie so den Kosak tanzte, den Arm zierlich eingestemmt, stachen meine Augen nur so in sie, und sah sie dann auf mich, pfiff ich wohl und drehte mich auf dem Absatz um. Die anderen jungen Herren leckten ihre Finger wie Zucker, verrenkten sich Hände und Füße, um ihr Taschentuch zu erwischen, sie aber warf die Zöpfe zurück und blickte auf mich.

Wenn sie davonfuhr, da war ich ein Held, wenn ich die Treppe hinab leuchtete und unten stehen blieb. Da wickelte sie sich behaglich ein, zog den Schleier herab, nickte allen freundlich zu, daß mir der Neid im Magen brannte, und wenn die Glöckchen nur noch so aus der Ferne klangen, stand ich noch da und hielt mein Licht in der Hand, ganz krumm, das tropfte nur. So ein Tölpel, sag' ich Ihnen.

Dann waren die Tanzstunden zu Ende, und ich sah sie lange nicht.

Da wachte ich nachts auf und hatte geweint und wußte nicht warum; da lernte ich verliebte Gedichte auswendig und sagte sie tüchtig her, alles meinem Kleiderstock; da hatte ich Mut und phantasierte, nahm die Gitarre und sang, daß unser alter Jagdhund unter dem Ofen hervorkroch, die Nase zum Himmel hob und heulte.

Dann kam mir im Frühjahr die Idee, auf die Jagd zu gehen. Streife so im Gebirge, lege mich über eine Schlucht, und wie ich so liege, da brechen die Zweige und kommt das Dickicht herab ein großer Bär, langsam, ganz langsam. — Ich bin ganz still, und im Walde ist es still — nur ein Rabe fliegt über mir und schreit. — Da faßt mich eine namenlose Angst, ich mache das Kreuz und atme nicht

einmal, und wie er hinab ist — laufe ich, was ich laufen kann.

Da war dann der Jahrmarkt — verzeihen Sie, ich erzähle Ihnen wohl alles erbärmlich durcheinander. — Da fahr' ich denn auf den Jahrmarkt, und wie ich so gehe, ist sie auch da. — Richtig! ich vergesse zu sagen, wie sie heißt: Nikolaja Senkow also. Einen Gang hatte sie jetzt wie eine Fürstin, und auch die Zöpfe hingen ihr nicht mehr herab, sondern lagen auf ihrem Haupte wie ein goldener Reif, und ihr Gang war so frei, sie wiegte sich, und die Falten ihres Kleides rauschten so anmutig, man konnte sich in dieses Rauschen allein verlieben. — Da lärmt der Jahrmarkt, der Handel, ringsherum, da traben die Bauern in ihren schweren Stiefeln, da schießen die Juden durch das Gedränge, das schreit und jammert und lacht, und die Buben haben kleine hölzerne Pfeifchen gekauft und pfeifen. Aber sie hat mich gleich gesehen.

Da faß ich mir ein Herz, sehe mich um und denke: „Halt! Du gibst ihr die Sonne! das wird sie freuen! was kannst du mehr geben?“ — Verzeihen Sie, es war eine Sonne von Lebkuchen, prächtig vergoldet, sag' ich Ihnen. Sie fiel mir von weitem auf und machte ein erstauntes Gesicht, wie unser Pfarrer, wenn er jemand umsonst begraben soll. Gut, ich habe diesmal Courage wie der Teufel, gehe, werfe meinen Zwanziger hin — es war mein einziger — und kaufe die Sonne. Mache dann große Schritte und erwische mein Fräulein richtig bei einer Falte; was eigentlich recht unanständig war; aber so ist man, wenn man verliebt ist, ganz unanständig! — erwische sie und präsentiere ihr die Sonne, und was denken Sie, was tut meine Nikolaja?“

„Sie bedankt sich wohl.“

„Bedankt sich? — Sie — sie lacht mir ins Gesicht, lacht auch ihr Vater, lacht ihre Mutter, lachen ihre Schwestern und Basen, alle Senkows lachen! Mir ist zumute wie an der Schlucht dort, wie der Bär so langsam kommt. Ich möchte laufen, aber ich schäme mich; die Senkows etwa